

**Magdeburg**

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

7. Mai 2009

[www.kas.de](http://www.kas.de)

## Verleihung des Kaiser-Otto-Preises 2009 an Władysław Bartoszewski

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Władysław Bartoszewski erhält den Kaiser-Otto-Preis 2009 der Stadt Magdeburg. „Ehre, wem Ehre gebührt!“ (Röm. 13,7) Man kann ihn nicht oft genug ehren, den auch in Deutschland hoch Geehrten, der seinen erstaunlichen Lebensweg als von Deutschen zutiefst Erniedrigter begann. Ungewöhnlicher kann ein Leben nicht verlaufen. Selbst eines Verständigen Verstand muss daran scheitern. Man kann sich, wie ich, glücklich schätzen, ihn seit vielen Jahrzehnten zu kennen, und muss doch einsehen: Gänzlich erfassen lässt sich dieses 87-jährige Leben nicht! Schon gar nicht in einer kurzen Laudatio!

Ungläubig stehen wir vor den Folgerungen, die er aus der Hölle von Auschwitz, dem unmenschlichen Sterben im Warschauer Ghetto, dem verzweifelten Todeskampf im Warschauer Aufstand zog. Aber der Glaube eröffnet den Blick: „Vergelte niemand Böses mit Bösem! Sei allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! ... Tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf [deines Feindes] Haupt.“ (Röm. 12, 17 und 20)

In der Tat: Ein Anspruch von biblischer Dimension. Władysław Bartoszewski ist ihm gerecht geworden. Nicht Rache, nicht Vergeltung, Verständigung, ja Aussöhnung waren seine Antworten auf alles Böse, das er am eigenen Leib erfuhr und an seinen Nächsten tausendfach mit ansehen musste. Wir, verehrter Herr Bartoszewski, verneigen uns vor Ihnen und vor allen, die Vergebung gewährten und Hass und Feindschaft durch Mitmenschlichkeit überwand. Humaner,

bewundernswürdiger kann eine Haltung nicht sein!

Władysław Bartoszewski erlebt den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in seiner Geburts- und Heimatstadt Warschau. Heute, am Vorabend des 8. Mai, können wir uns die Erinnerung an den Überfall Hitlers vor 70 Jahren nicht ersparen. Morgen vor 64 Jahren ging dieser schreckliche Krieg zu Ende. Polen war das erste Opfer, Polen hat grausamer und mehr noch als andere Staaten gelitten. Der Achtzehnjährig wird am 19. September 1940 ohne Vernehmung, ohne Anklage, ohne Urteil von der SS in das gerade errichtete Lager Auschwitz I verschleppt: „Schutzhäftling Pole Nr. 4427“. Anders als die meisten seiner Nachbarn, die mit ihm verhaftet worden sind, überlebt er und verlässt – auf Intervention des Polnischen Roten Kreuzes – im April 1941 schwer krank das Lager.

Die Erlebnisse im KZ – öffentliche Folterungen hat er mit ansehen müssen – brechen ihn nicht, sondern drängen ihn umso mehr, das Äußerste zu wagen: Widerstand gegen die gnadenlos waltende Besatzungsmacht! Und vor allem: Hilfe für die verfolgten Juden! Władysław Bartoszewski gehört zu den Gründern der „Zegota“, des einzigen christlich-jüdischen Gemeinschaftsverbands im besetzten Europa zur Rettung von Juden, dem, wie Arno Lustiger sagte, „ruhmreichsten Unternehmen der polnisch-jüdischen Geschichte.“ Später wird er nicht allein als einer der ersten einen Baum in der „Allee der Gerechten“ von Yad Vashem pflanzen, ihm wird 1991 auch die Ehrenbürgerschaft des Staates Israel zuteil.

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

**Magdeburg**

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

**7. Mai 2009**

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Aus nächster Nähe erlebt er 1943 den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto und kämpft 1944 mit den polnischen Verzweiflungskampf im Warschauer Aufstand. Kein Stein bleibt auf dem anderen, 200.000 Warschauer sterben.

Jahrzehnte später, 1995, reist derselbe Władysław Bartoszewski – der ehemalige KZ-Häftling, der einstige Widerstandskämpfer, der den Untergang seiner Stadt nur mit Mühe überlebt – als Außenminister eines freien Polen in das seinem Land inzwischen partnerschaftlich verbundene, in Frieden und Freiheit wiedervereinigte Deutschland.

Vor den bundesdeutschen Parlamenten hält er zum 50-jährigen Gedenken an den 8. Mai 1945 eine große Versöhnungsrede, in deren Mittelpunkt die Botschaft steht, dass wir, Polen und Deutsche, eingedenk unserer gemeinsamen Vergangenheit die gemeinsame europäische Zukunft gestalten wollen.

Schon viel früher hat er als einer der ersten Polen Verständnis für die unmenschlichen Erfahrungen der deutschen Vertriebenen geäußert. Nun, 1995, erinnert er vor Bundesrat und Bundestag sowohl an die Millionen Polen als auch an die Millionen Deutschen, die nach dem 8. Mai 1945 ihre Heimat verloren haben.

Der morgige 8. Mai mahnt uns, nicht aufzurechnen. Die Schuld der Täter wird nicht geringer durch Hinweis auf andere Untaten. Das schwere Leiden, das für viele Deutsche nach dem 8. Mai 1945 begann, darf nicht in Vergessenheit geraten. „Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft [1933], die zum Kriege führte.“ Richard von Weizsäcker, der erste Kaiser-Otto-Preisträger, hat es, bis heute gültig und für die Zukunft verpflichtend, formuliert. Władysław Bartoszewski zitiert ihn in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1986.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte nicht allen Völkern Europas das Ende von Unfreiheit und Unterdrückung. Für viele in Europa – so auch für die Polen – markiert es nur den Übergang in eine andere, andersar-

tige Diktatur, in einen neuen Totalitarismus, in das gewaltsam aufgezwungene kommunistische System.

Anfang 1946 wird Władysław Bartoszewski Redaktionsmitglied der oppositionellen Tageszeitung „Gazeta Ludowa“, und die neuen Machthaber finden nichts dabei, ihn, den Mann des Widerstands gegen die deutsche Besatzungsmacht und gegen den Nationalsozialismus, erneut zu inhaftieren. Die Zeit vom 15. November 1946 bis zum 10. April 1948 und wiederum vom 14. Dezember 1949 bis zum 16. August 1954 verbringt er, unter dem Vorwurf der Konspiration für den Westen, in stalinistischen Gefängnissen: mehr als sechs Jahre!

32-jährig hat er 1954 das Gefängnis verlassen. 1982, als er sechzig wird, herrscht Kriegsrecht in Polen, Bartoszewski ist eines der prominenten Mitglieder der Solidarność. Vom 13. Dezember 1981 bis 28. April 1982 ist er in Haft.

Die 27 Jahre dazwischen sind schwierige Jahre in der Opposition, aber seit dem „polnischen Oktober“ 1956 eröffnen sich begrenzte Freiräume, die Władysław Bartoszewski trotz vielfältiger Schikanen unverdrossen und beherzt zu nutzen versteht.

Vieles gelingt: die erfolgreiche Fortsetzung der durch die Haft unterbrochenen Studien, bis hin zur Gastprofessur für Zeitgeschichte an der Katholischen Universität Lublin, 1961 erscheint sein erstes Buch, wie viele seine späteren Schriften der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit gewidmet. 1963 – mit 41 Jahren – reist er erstmals ins Ausland, nach Israel, dann 1965 die ersten Kontakte zur Bundesrepublik Deutschland.

Auch in die DDR reist er. An den polnischen Sicherheitsdienst überwiesene Stasirapporte berichten darüber: Geliebt war dieser westliche Nachbarstaat von ihm nicht! „Preußen und dazu noch Kommunisten, das ist für einen durchschnittlichen Polen wirklich zu viel.“ (1972)

Władysław Bartoszewski folgt der offiziellen Lesart nicht, nach der östlich der Elbe die guten, antifaschistischen und westlich davon die bösen, faschistischen Deutschen leben. Er sucht Kontakt zu Westdeutschland und gehört zu den Pionieren, die sich auf

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

## **Magdeburg**

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

**7. Mai 2009**

[www.kas.de](http://www.kas.de)

dieses Wagnis einlassen – zunächst gegen jede Hoffnung auf Erfolg. Wie sollten Polen und Deutsche, nach allem, was geschehen war, noch dazu über den Eisernen Vorhang hinweg, wieder zueinander finden?

Władysław Bartoszewski knüpft Kontakte mit der Aktion Sühnezeichen, mit dem Bensberger Kreis, mit den – wie er es formuliert hat – „halbverrückten Leuten“ von Pax Christi (Sektion Deutschland), mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken; mit dem Maximilian-Kolbe-Werk, das ehemalige KZ-Häftlinge unterstützt.

Eine Vielzahl zwischenmenschlicher Beziehungen entstehen. Aus der gemeinsamen Erkenntnis, dass das unsägliche Leiden und der Tod so vieler Unschuldiger in den KZs doch noch einen „bedeutenden Sinn haben muss: für eine bessere Zukunft aller Menschen in Europa und sogar in der Welt, egal welcher ethnischer Abstammung und Religion“, erwachsen die Grundlagen eines zukunftsfähigen, neuen Verhältnisses zwischen Polen und Deutschen.

In seinem Heimatland wirbt Władysław Bartoszewski für eine andere Sicht auf das westliche Deutschland. „Uns durch Deutschland nach Europa [zu] führen“ (Erzbischof Kominek) – hieß der verwegene Plan.

Vor fünf Jahren ist dieser Plan – nicht ohne die Unterstützung des wiedervereinigten Deutschlands – in Erfüllung gegangen. Polen ist Mitglied der Europäischen Union.

Mehr als andere Länder hat Polen zur Überwindung der deutschen und europäischen Teilung beigetragen.

Die Wahl eines Polen zum Papst, der Streik auf der Danziger Leninwerft, die Gründung der freien Gewerkschaft Solidarność, gingen dem großen Umbruch in Europa voraus. Ohne Männer wie Lech Wałęsa, wie Tadeusz Mazowiecki oder Władysław Bartoszewski ist das Europa des 21. Jahrhunderts nicht vorstellbar. Ungewöhnliches ist geschehen und viel muss noch geschehen, wenn die Vision Europas voll und ganz in Erfüllung gehen soll!

Das Werk der Versöhnung bleibt die Grundlage. Noch immer, bis hinein in die letzten Monate, sind Irritationen an der Tagesordnung und wir brauchen Fingerspitzengefühl,

Nüchternheit und Sachlichkeit im Umgang miteinander, um die Argumente und Gefühle der jeweils anderen Seite zu verstehen. Die Fähigkeit uns zuzuhören und uns nicht dreinzureden. Alte Wunden müssen vernarben, sie dürfen nicht wieder aufbrechen. Vonnöten ist mitunter auch – wie Hans Maier, einer der großen Freunde Władysław Bartoszewskis es formuliert hat – der „Freimut vor dem Freund“.

Mit großer Freude erweise ich Władysław Bartoszewski, einen großen Vorkämpfer des geeinten Europas, einen erprobten polnisch-deutschen Brückenbauer die Ehre, aber ich verschweige nicht, dass unsere jahrzehntelange Verbindung – ich wage sogar von Freundschaft zu sprechen – auch Kontroversen kennt. Wichtig ist, dass man sie zu einem guten Ende führt.

Ein bequemer Gesprächspartner ist Władysław Bartoszewski nie gewesen. Sein Temperament, auch seine Streitlust haben auch im Alter nicht nachgelassen.

Die Sorge unserer polnischen Nachbarn, dass wir Deutschen uns zu sehr nur mit unserer eigenen Geschichte beschäftigen, sollte uns nachdenklich stimmen. Das schwere Los der Polen im und nach dem Zweiten Weltkrieg, die nicht wieder gut zu machen den Opfer im polnischen Volk, sein entscheidender Beitrag zur Überwindung des kommunistischen Systems müssen ihren gebührenden Platz im deutschen Gedenken haben.

Dass es bei Polen Nachfragen hervorruft, wenn Deutsche den Aufstand im jüdischen Ghetto 1943 und den Warschauer Aufstand 1944 nicht zu unterscheiden wissen, ist nur zu verständlich. Weitere Beispiele ließen sich unschwer nennen. Unkenntnis, mangelndes Wissen über die polnische Geschichte wird zu Recht bemängelt. Aber: „Wir schreiben die Geschichte nicht um!“ (Horst Köhler)

Es schadet nicht, in Deutschland 60 Jahre Grundgesetz, 20 Jahre Mauerfall – Glücksmomente unserer Geschichte – zu feiern. Aber wir sollten uns auch die Zeit nehmen zu bedenken, dass vor 70 Jahren am 23. August 1939 mit dem Hitler-Stalin-Pakt das Todesurteil über Polen gesprochen wurde

**Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.**

**Magdeburg**

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

**7. Mai 2009**

[www.kas.de](http://www.kas.de)

und dass am 1. September 1939 eine furchtbare Leidenszeit für das polnische Volk begann.

Wir dürfen uns von Herzen freuen, dass vor zwanzig Jahren die Selbstbefreiung der Deutschen in diesem Teil Deutschlands gelang. Der Mauerfall ist nicht nur ein deutsches Datum.

Seit dem 6. Februar 1989 gab es in Warschau einen „Runden Tisch“, das Vorbild aller „Runden Tische“. Die Empörung über die gefälschten Kommunalwahlen in der DDR – heute auf den Tag vor 20 Jahren verkündete Egon Krenz das Ergebnis: Wahlbeteiligung 98,78 Prozent, Zustimmung zu den Kandidaten der Nationalen Front 98,85 Prozent – hätte sich ohne die Entwicklungen in Polen nicht in dieser Weise Bahn brechen können.

Es ist gut, sich hier im Magdeburger Dom der über tausendjährigen polnisch-deutschen Geschichte zu erinnern, aber man muss nicht bis zu Otto dem Großen und Mieszko, zu Otto III. und Bolesław, zu Adalbert von Magdeburg und Adalbert von Prag zurückgehen, um Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Deutschen zu entdecken. Neue Kapitel sind hinzu gekommen, die uns noch enger verbinden: Vor allem die „große Geschichte der Versöhnung“, von der Joseph Kardinal Ratzinger, deutscher Nachfolger des großen Polen Johannes Paul II., geschrieben hat.

Im europäischen Gedenkjahr 2009 wird Władysław Bartoszewski der Kaiser-Otto-Preis der Stadt Magdeburg verliehen: siebenzig Jahre nach dem Überfall deutscher Truppen auf Polen, dreißig Jahre nach der Reise des polnischen Papstes in sein Heimatland – dem Anfang vom Ende des Kommunismus und der europäischen Teilung –, zwanzig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, fünf Jahre nach der Wiedervereinigung Europas.

Es sind Daten, die verdeutlichen, welchen beeindruckenden Weg Europa zurückgelegt hat. Dafür steht der Name Władysław Bartoszewski. Er – der Auschwitzhäftling, der Solidarność-Widerstandskämpfer – ist einer der Protagonisten dieser „großen Geschichte der Versöhnung“. 2009 darf man die Hoff-

nung haben, dass die Geschichte weitergeht.

Möge Władysław Bartoszewski sie noch lange begleiten!